Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 13

Artikel: Die Bedeutung Portugals für die europäische Kultur
Autor: Doerig, J.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536198

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elemente fern, die dem wahrhaft christlichen Geist fremd sind.

Jedenfalls hängt die Wirksamkeit und Durchschlagskraft eines Erziehungssystems schließlich von seiner Treue zum ersten Ziel, das es sich stellt, ab. *Die christliche Schule rechtfertigt ihre Daseinsberechtigung in dem Maße, wie ihre Lehrer, Geistliche oder Laien,* Weltpriester oder Ordensleute, *solide Christen zu formen vermögen.* Diese sollen ihren unablässigen Eifer darauf verwenden, ihre Schüler immer mehr am Leben der Kirche teilhaben zu lassen, ihre Liturgie mitzuvollziehen, ihre Sakramente zu gebrauchen, ferner sie je nach ihren Fähigkeiten zum Apostolat unter ihren Altersgenossen, in ihren Familien und ihrem Lebensbereich anzuhalten. Sie mögen ihnen auch die Augen öffnen für das unermeßliche Missionsfeld, das sich in der Tat unmittelbar vor den Pforten der Schule oder des Internats ausdehnt. Sie müssen ihnen die Möglichkeiten apostolischer Betätigung aufzeigen, die sich ihrer Großherzigkeit bieten, sei es im Priester- oder Ordensberuf oder in mannigfaltiger Form im Laienstand. Niemals dürften *die Schüler einer katholischen Bildungsanstalt ihre zukünftige Laufbahn* bloß als eine soziale Aufgabe, die zwar für sie und ihresgleichen notwendig, aber ohne unmittelbare Beziehung zu ihrer Stellung als Getaufte ist, betrachten. Sie müssen sie im Gegenteil *immer auffassen als die Betätigung einer Verantwortlichkeit für das Heil der Welt,* wodurch sie ihre höchste geistliche Bestimmung verwirklichen, *indem sie sich als Christen ernsthaft im weltlichen Bereich engagieren.*

Es wäre unrecht zu denken, daß die christliche Schule deshalb die eigentlich schulischen Aufgaben weniger hoch schätze und sie in die zweite Linie verdränge. *Die Gegenstände der intellektuellen Ordnung, das bestimmte Ziel des Schulunterrichtes, erhalten im Gegenteil aus ihrer geistlichen Ausrichtung eine geschlossenere Sinngebung, eine größere Sicherheit und eine verstärkte Durchschlagskraft.* Deshalb erhalten Heiden und Andersgläubige, die katholische Schulen besuchen, eine Bildung, die in nichts hinter der zurücksteht, die sie anderswo bekommen hätten. Nicht selten kommt es vor, daß katholische Bildungsstätten in nichtchristlichen Kreisen sich einer großen Wertschätzung erfreuen, weil man sich des hohen Standes ihrer Studien und der außerordentlichen Dienste, die sie dadurch der Volksgemeinschaft leisten, bewußt ist.

Leider findet die katholische Schule trotz ihrer unzweifelhaften Verdienste bei der staatlichen Gewalt nicht immer jene Unterstützung, die ihr eigentlich von Rechts wegen zustände. Wir haben dieses Problem bereits berührt in Unserer Ansprache an den internationalen Kongreß der europäischen Privatschulen vom 10. November 1957. *Wir wollen hoffen, daß die Bewegung zur Einigung der Völker die Staatsmänner ansporne, in dieser Sache Gegensätze zu überwinden, die diesen selber zum Unheil gereichen.* Es verbleibt Uns noch, geliebte Söhne, euch zu wünschen, daß ihr mit Mut und Ausdauer in der Aufgabe, die ihr euch gestellt habt, fortfahrt. Ihr könnt, um euren Eifer anzuspornen, mit dem heiligen Paulus voll Stolz über die Aufgabe, die euch Gott anvertraut hat, *nämlich das Geheimnis Christi zu verkünden,* ausrufen: «*Ihn verkünden wir, indem wir jeden Menschen mahnen, in aller Weisheit jeden Menschen lehren, um so jeden in Christus vollendet darzustellen*» *(Kol 1, 28).* So lautet die großartige Aufgabe und der Ausdruck eures Bemühens und aller christlichen Lehrer: den Herrn denjenigen verkünden, die ihn noch nicht kennen, diejenigen zur Vollkommenheit führen, die ihn bereits kennen.

Möge der Heilige Geist eure Schritte lenken und euch erleuchten! Wir bitten inständig darum, und indem Wir seine Gnade auf euch und eure Mitarbeiter herabrufen, übermitteln Wir euch als sein Unterpfand Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung von R. H. Aus der Schweiz. Kirchenzeitung vom 16. Oktober 1958.)

Die Bedeutung Portugals für die europäische Kultur

Ein Kapitel Kulturgeographie und Kolonialgeschichte

Dr. J. A. Doerig

Portugal liegt nicht nur geographisch am Rande unseres Kontinentes, auch im Bewußtsein des Europäers, besonders des Mitteleuropäers und des Schweizers, fristet es ein unverdientes Randdasein. Unverdient deshalb, weil dieses Volk am Atlantik für die Entwicklung und Verbreitung der europäischen Kultur Grundlegendes und Entscheidendes beigetragen

hat. Zweck dieses Aufsatzes ist, auf die überragenden Leistungen hinzuweisen, die in keinem Verhältnis zur Größe bzw. Kleinheit des Landes stehen. Vasco da Gama stellt gewissermaßen nur einen Abschluß und Höhepunkt dar, während, was vorausgeht und folgt, geschichtlich gesehen, mindestens ebenso wichtig ist.

Um uns über die geschichtliche Rolle Portugals klar zu werden, müssen wir auf die Anfänge des achten Jahrhunderts zurückgehen. Die Araber, bereits Herren der Levante und Nordafrikas, besitzen nunmehr einen Brückenkopf im Südwestzipfel Europas, von dem aus sie fast die gesamte Iberische Halbinsel erobern, wo das morsche Westgotenreich ihrem Ansturm erliegt. Die europäische Christenheit wird sich der Gefahr bewußt, und französische, deutsche und sogar englische Ritter eilen nach Iberien, um an dem säkularen Kampf gegen die Mauren, der zum mindesten psychologisch zu den Kreuzzügen gehört, teilzunehmen. Dieser wenn auch vorerst nur kriegerische Kontakt mit der Welt des Ostens weckt im europäischen Bewußtsein die Sehnsucht nach fernen Ländern, besonders nach dem legendären Indien. Aus der kriegerischen Berührung entstehen Handelsbeziehungen, die namentlich von den italienischen Städten, als Trägerinnen und Fortsetzerinnen der römischen Handelstradition, aufgenommen und entwickelt werden. Auf der andern Seite werden die Städte Algier, Tunis, Alexandrien, Smyrna, Aleppo, Damaskus zu den Umschlageplätzen für den Handel mit Indien. Je mehr sich jedoch dieser Austausch entfaltete, um so mehr empfand man die Abhängigkeit von der arabischen Welt als Zwischenglied dieses Handels. Die Mauren übten recht eigentlich eine Kontrolle über den gesamten Warenverkehr mit Indien aus, wodurch er sich außerordentlich umständlich und vor allem sehr kostspielig gestaltete. Dieser Umstand neben den rein religiösen Motiven ließ den Wunsch reifen, die muselmanische Zone zu umgehen und einen direkten Kontakt herzustellen. Marco Polos Reisen müssen ebenfalls aus diesem Gesichtswinkel verstanden werden. Bereits gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts konzipierten zwei geniale Genuesen, die Brüder Vivaldi, die Idee, auf dem Seewege nach Indien zu gelangen. Infolge mangelnder nautischer Erfahrung war ihr Unternehmen zum Mißerfolg verurteilt, und sie blieben für immer verschollen. Die Tatsache, daß Mittelmeerstädte an diesem Handel mit Indien trotz allem nicht schlecht verdienten, mag es zum Teil erklären, daß die Initiative nunmehr an ein kleines Volk am Atlantik, das sich erst seit 1143 seine staatliche Selbständigkeit errungen hatte, übergehen sollte. Relativ sehr früh, schon 1249, d.h. etwa 250 Jahre früher als in Spanien, ist die Reconquista in Portugal abgeschlossen. Das heutige Gebiet Portugals ist nunmehr frei von maurischer Herrschaft. Diese Tatsache kann in ihrer historischen Tragweite nicht überschätzt werden. Die vorher im Kampf gegen die Mauren aufgewendeten Energien werden für andere Aufgaben frei. Portugal hat das Glück, im rechten Moment den richtigen König zu bekommen in der Person von D. Diniz (1279–1325), der die innere Konsolidierung und Organisierung des jungen Reiches an die Hand nimmt. Besonders seine Agrargesetzgebung trägt den Stempel bemerkenswert moderner Anschauungen. Man stelle sich vor: mitten in der Hochblüte des Rittertums erklärt ein König, daß Landarbeit einen Ritter nicht schände. Er betreibt systematisch, was man heutzutage Innenkolonisation nennt, indem er Sümpfe entwässert und sie mit jungen Bauern besiedelt. Aber dieser Bauernkönig hat auch geistige Interessen. 1288 legt er den Grundstein für die Universität von Lissabon, die jedoch 1308 nach Coimbra verlegt werden sollte, wo sie nach nochmaliger Verlegung im Jahre 1337 endgültig ihren Sitz erhält. Diese Tatsache ist von nicht geringer Bedeutung, indem gerade von Coimbra, wo schon früh Kosmographie gelehrt wurde, wertvolle Impulse für die bald einsetzenden Entdeckungsfahrten ausgingen. Coimbra wird zur Mittlerin und zum Sammelpunkt des nautischen und astronomischen Wissens der Araber, deren Werke von portugiesischen Gelehrten, namentlich Juden, übersetzt und zugänglich gemacht werden.

Kaum ist der Prozeß der inneren Festigung und der äußeren Verteidigung gegen Kastilien erfolgreich abgeschlossen, als die alte Reconquista-Idee sich zum Conquista-Gedanken wandelt. Warum nicht den alten Glaubensfeind in seinem eigenen Reiche angreifen? Der erste König aus dem Geschlechte der Avis faßt diesen kühnen Plan, der mit der Eroberung von Ceuta, dem Zentrum des nordafrikanischen Handels, im Jahre 1415 zur glorreichen Wirklichkeit wird. Die europäische Bedeutung dieser Tatsache wird in unseren Geschichtsbüchern viel zu wenig beachtet. Dem im Osten vordringenden Islam wird im Westen auf afrikanischer Erde eine empfindliche Niederlage beigebracht, deren symbolische und somit psychologische Bedeutung für die Christenheit noch nie voll

gewürdigt worden ist. Für Portugal ist dieser Brükkenkopf auf dem schwarzen Kontinent der Ausgangspunkt für die nachfolgenden Entdeckungen. Der nachgeborene Sohn des D. João I., D. Henrique o Navegador, Großmeister des von D. Diniz gegründeten Ritterordens Ordem de nosso Senhor Jesus Cristo, ist die Seele und der ebenso geniale wie großzügige Organisator der kühnen, aber relativ gut vorbereiteten Unternehmungen. Schon in Lissabon umgibt er sich mit Kartographen, Mathematikern, Seefahrern, Kaufleuten aus aller Herren Länder und schenkt er der Landesuniversität ein Haus, wo die nautischen Fächer gelehrt werden sollen. In Sagres an der Südwestspitze Portugals gründet er eine nautische Akademie und läßt dort ein Observatorium und eine Werft errichten. Sein nicht unbedeutendes Vermögen opfert er für diese Unternehmungen und stirbt mittellos und verschuldet. Diese systematische und opfervolle Vorarbeit ist darum besonders erwähnenswert, als sie beweist, daß die kühnen Fahrten auf dem Atlantik nicht ins Blaue hinein unternommen wurden, sondern die Frucht methodischer wissenschaftlicher Vorbereitung waren. Schon der geniale portugiesische Mathematiker und Kosmograph Pedro Nunes (1502–1577) betont in seinen Werken Tratado sobre certas dúvidas (Zweifel) da navegação und Definição da Carta de Marear die Bedeutung der wissenschaftlichen Vorbereitung für die Entdeckungsfahrten. Nur dank dieser wissenschaftlichen Vorarbeit glückte Diogo Gão die Kreuzung des Äquators und die Entdeckung der Kongo-Mündung, damit die Unbewohnbarkeit der Tropen widerlegend (1486). Erfolg reihte sich an Erfolg. Zwei Jahre später gelingt Bartolomeu Dias die Umsegelung des Kap der Guten Hoffnung, und er erreicht den Great Fish River. Die Krönung dieser Entdeckungsfahrten, die wissenschaftliche, systematisch erworbene Kenntnisse mit seemännischer Kühnheit – vielleicht Erbe unruhevoller keltischer Vorfahren – verbanden, war die welthistorische Fahrt Vasco da Gamas nach Indien im Jahre 1497–1498, die zum Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen im Osten wurde. 1508 wird Sumatra erreicht; es folgen Java, Malacca (1509) und Siam (1511). Im Pazifik werden die Molukken entdeckt. 1513 wird der erste Kontakt mit China hergestellt. Es widerspricht nicht der Wahrscheinlichkeit, daß sogar die nordaustralische Küste berührt wurde. Auf jeden Fall erreichen sie bereits 1526 Neuguinea und 1542 Japan. Aus der reichen Literatur der Reisebücher ragt namentlich die Peregrinação (Pilgerfahrt) des Fernão Mendes Pinto (1510–1583) heraus, die namentlich eine kulturgeschichtlich höchst bedeutsame Beschreibung des damaligen Japan enthält. So phantastisch klangen die Schilderungen des Fernão Mendes Pinto, daß kein Verleger es wagte, sie zu seinen Lebzeiten zu drucken. Moderne japanische Historiker bestätigen jedoch den Wahrheitsgehalt seiner Darstellungen. Erst 1614 wurde die Peregrinação gedruckt, erlebte dann bald eine spanische, französische und englische Übersetzung. Portugiesisch wurde die Gemeinsprache des Fernen Ostens und blieb es bis ins achtzehnte Jahrhundert. Auch nichtportugiesische Missionare predigten das Christentum in portugiesischer Sprache. Portugiesische Jesuiten brachten die Buchdruckerkunst nach Japan und China, wo allerdings bereits Ansätze zur Schwarzen Kunst vorhanden gewesen waren. Portugiese, allerdings in spanischen Diensten, war auch Magalhães, der als erster die Umsegelung der Welt unternahm und zum größten Teil zu Ende führte. In französischen Diensten standen die portugiesischen Piloten Moura und Couto, während João Fernandes eine Zeit lang England seine Dienste lieh. Die Kosmographie und die kartographische Technik, der Schiffsbau, hatten im Portugal des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts den höchsten Stand in Europa erreicht. Ohne die Vorarbeit der Portugiesen – auch Kolumbus hat seine Seefahrerkenntnisse wesentlich in Portugal bereichert – wäre die koloniale Expansion Europas vielleicht um Jahrhunderte verlangsamt worden. Und damit die Ausbreitung des Christentums. Vergessen wir nicht, daß der missionarische Auftrag einen Wesensbestandteil der imperialen Expansion Portugals und Spaniens darstellt, wie es übrigens ausdrücklich in der Bulle Alexanders VI. vom 4. Mai 1493 niedergelegt ist. Die Bekehrung der Heiden ist geradezu der rechtliche Eckpfeiler der kolonialen Ausdehnung. Wenn Brasilien auch vorderhand nur beschränktes Interesse beansprucht, angesichts der lockenden Schätze und Gewürze des Ostens, so darf diese welthistorische Tatsache nicht außer acht gelassen werden: Das kleine Portugal hat für dauernd der westlich-christlichen Kultur ein Gebiet einverleibt, das größer ist als die Vereinigten Staaten ohne Alaska. Zugegeben, der Sklavenhandel und die Sklavenarbeit liegen wie ein – im doppelten Sinne – schwarzer Schatten auf der geschichtlichen Tat. Aber um gerecht zu sein, muß anerkannt werden, daß Portugal nicht anders han-

delte als die damaligen Kolonialmächte, mit einer wichtigen Einschränkung jedoch: Portugal hat in Brasilien die farbigen Völker in seinem Volkskörper absorbiert, denn eine eigentliche Rassenschranke bestand aus historischen und religiösen Gründen nicht. Damit hat Portugal, teilweise wenigstens, die gewaltsame Verpflanzung afrikanischer Volksteile gesühnt. Probleme, wie sie sich im Süden der USA und Südafrika noch heute stellen, gibt es in Brasilien einfach nicht, obwohl die Sklaverei als Institution viel später, 1888, offiziell aufgehoben wurde. Das geistige Antlitz Brasiliens mit seinen sechzig Millionen Menschen ist in unverwechselbarer Weise von diesem kleinen Volk am Westrand Europas geprägt worden.

Ägypten – das Herz des Panarabismus

Th. Hensler, Prof., Altdorf

Volksschule

Einleitung

Dort, wo die drei alten Kontinente zusammenstoßen, hat sich in den letzten Jahren ein gefährlicher Brandherd des Weltfriedens entwickelt – *Ägypten*. Der allgemeine Konflikt, der ganz Asien und Afrika in Brand zu setzen droht, hat sich bisher am vordringlichsten an dieser Schicksalsecke erhoben. Er zeigte sich bedrohlich düster im Suezkampf 1956 und hat seine Funken bereits weitergeworfen in den leicht entzündbaren Vordern Orient. Der ganze Kampf, der unter der Flagge eines panarabischen Großreiches einherschreitet, hat seine ersten Früchte gezeigt. Überraschend schnell kam alles für uns uneingeweihte Europäer – nicht allzu überrascht hat es den länderkundigen, realistisch sehenden Fachmann.

Das Ringen begann nicht erst im Jahre 1956 – es trat dort nur in eine sichtbare, entscheidende Phase. Die Wurzeln liegen viel weiter zurück, und schon lange mottete es unheimlich in den Reihen der geknéchteten, armen, hungernden Bewohner. Dort sind die Ursachen zu suchen, dort, in den armseligen, schmutzigen Lehmhütten; bei den von Hunger und Krankheit gezeichneten Bauern; bei den durch die Kolonialisten ausgebeuteten Bewohnern; bei den jungen Leuten, denen die europäische Zivilisation und Technik den Unabhängigkeitsgedanken weckte.

So wollen wir dieses Land etwas näher betrachten, das den Funken des Selbständigkeitsstrebens bereits in viele unterentwickelte Länder trug; dieses Land, dessen Denkmäler uns von einer uralten, majestätischen Kultur erzählen und dessen Bevölkerung trotzdem heute in primitiver Armut lebt. Vielleicht werden wir so den Problemen etwas näher kommen, vielleicht auch Wege finden zum freundschaftlichen Miteinander statt des feindlichen Gegeneinanders.

1. Querschnitt durch Ägyptens wechselvolle Geschichte

Ägypten ist ein Land uralter Besiedlung und Kultur. Es hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Die ersten Spuren menschlicher Besiedlung reichen bis ins 5. vorchristliche Jahrtausend zurück. Bereits damals hatte der sich ausbreitende Ackerbau die seßhaften Bewohner im Norden zu Gemeinschaften zusammengekettet. Ein Problem beschäftigte sie alle – *Wasser*. In dieser Zone der Roßbreiten, wo die gleißende Sonnenglut alles Naß verdunsten läßt, entscheidet es über Leben und Tod. Aus diesen vordringlichsten Aufgaben, den Wasserstand des Nils zu regeln und das Wasser nach exakten Plänen auf die Felder zu verteilen, entstand für die Menschen der Zwang zu organisierter Zusammenarbeit. So hatte die Natur selbst schon früh den ersten staatlichen Zusammenschluß notwendig gemacht, aus dem dann das *Reich von Memphis* sich entwickelte.

a) Das ‚alte Reich' (2600–2190 v. Chr.)

Was wissen wir aus dieser Zeit? – Nicht viel! Nur staunend können wir vor ihren stummen Zeugen stehen: die *Pyramiden*, Wahrzeichen Ägyptens, Symbol der Größe und der Macht! – Die *Sphinxe*, sagen-